

Carl Ritter [Teil 3]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **7 (1860)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-254510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

man weiß, wie gedankenlose Arbeit den Geist abstumpft und verdummt, und doch benutzt man Schulkinder, deren Seele man zu bilden bemüht ist, dazu. Die Tausende der Glücklichen, die bis Morgens 7 Uhr im Bette liegen, denken nicht an die Tausende armer Fabrikinder, die im Winter schon um halb 5 Uhr aufstehen und um 5 Uhr in der Fabrik an der Arbeit sein müssen, und dazu noch meist schlecht genährt und gekleidet sind. Es scheint fast, als sei die Humanität ein Privilegium einzelner, nicht ein Gemeingut aller Volksklassen.

(Fortsetzung folgt.)

Carl Ritter.

(Fortsetzung.)

Im Jahr 1822 erschien der erste Band seines Werkes in zweiter Auflage. Er war stark vermehrt und in jeder Beziehung reicher als in der ersten. Er umfaßte Afrika allein.

Von 1822 an erlitt diese seine Hauptarbeit eine zehnjährige Unterbrechung.

Seine Verhältnisse gestalteten sich in Berlin gar reich und befriedigend, und zeitigten die Früchte seiner reichen Thätigkeit. An der Universität und an der Kriegsschule fand er reges wissenschaftliches Leben, getragen von Männern von Bedeutung, in deren Kreis er als ebenbürtiges und bald hochgeschätztes Mitglied eintrat; er fand empfängliche Schüler; der lebendige Verkehr mit Fachgenossen, mit Leopold v. Buch, vorzüglich aber mit Alex. v. Humboldt, mit dem er bis zu seinem Tode eng befreundet war, förderte ihn in seinen Fachstudien. Ueberdies fand er da seine nächsten Verwandten und theuren Freunde, wie seinen allgeliebten Zögling Bethmann-Hollweg, der neben ihm Professor an der Universität war.

Aber seine Amts- und Berufsgeschäfte mehrten sich so, daß sein Lebenswerk, wie oben berührt, Unterbrechung erlitt.

Er wurde Mitglied der Prüfungskommission für Geschichte und Geographie; übernahm auf der Kriegsschule den Unterricht in der Geschichte neben dem in der Geographie, ebenso die Studien-Direktion am Kadettenkorps. Er gab mehrere Jahre hindurch dem königlichen Prinzen Albrecht Unterricht in der Geschichte. Dazu kamen Vorträge vor dem

Kronprinzen, jetzigem König, über die Geschichte der Geographie. So wurde ein überaus großer Theil seiner Zeit und seiner Kraft in Anspruch genommen. Alle Arbeiten that er mit einer seltenen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ab. Bei seinem außerordentlichen Fleiß, der ihm Bedürfniß war, bei der Rüstigkeit seines Körpers, der innern Gesammelt-heit und Frische seines Geistes war es ihm dennoch möglich, mitten in diesen Arbeiten für alle seine Fachstudien, die er stets im Auge behielt, thätig zu sein. Als äußere Früchte traten in dieser Zeit bloß hervor die Vorträge, die er in der Akademie der Wissenschaften hielt, nebst andern zerstreuten Aufsätzen. Die bis 1850 gehaltenen akademischen Vorträge sind gesammelt unter dem Titel: „Einleitung zur allgemeinen vergleichenden Geographie und Abhandlungen zur Begründung einer mehr wissenschaftlichen Behandlung der Erdkunde. Berlin 1852.“ Ausgiebig und fruchtbar für seine geographischen Studien in jeder Beziehung waren die Reisen, die er regelmäßig in den langen Herbstferien unternahm. Sie gingen theils nach wichtigen, wissenschaftlichen Centren, wie Paris, London, Wien, theils erstreckten sie sich in verschiedener Richtung über die Länder Mitteleuropa's und nahmen oft eine solche Ausdehnung an, daß sie den größern Theil des Sommers umfaßten. Die wichtigsten waren: Die Reise nach Griechenland, Konstantinopel, durch die Bulgarei, Wallachei, Siebenbürgen und Ungarn; die durch das südliche und westliche Frankreich und die Pyrenäen; durch Belgien, Holland; durch Dänemark, Schweden, Norwegen; nach England; durch das mittlere und südliche Deutschland, das Alpensystem, die Schweiz, das nördliche Italien. Er bereicherte sich mit einer Fülle von Eindrücken und Beobachtungen und wichtiger persönlicher Bekanntschaften.

Nach einer Reihe von Jahren fühlte er das Bedürfniß, seinem Werk über die Erdkunde, in dessen Fortführung er die eigentliche Aufgabe seines Lebens erkannte, ausschließlicher leben zu können. Vom Jahr 1831 an zog er sich von allen Arbeiten und Geschäften zurück, die seinen geographischen Studien ferne lagen. Die Behörden kamen ihm in dieser Hinsicht zuvorkommend entgegen. Vom Jahr 1832 an erschienen nun die Bände seines Riesenwerkes in rascher Folge.

Zunächst war es Ostasien, das in 5 Bänden (Theil 2 — 6) in den Jahren 1832 — 1836 erschien, dann folgte Westasien in 5 Bänden (Theil 7 — 11) von 1837 — 1840; die folgenden 2 Bände (Theil 12 und 13) umfassen die Erdkunde von Arabien im Jahr 1846 — 1847;

an diese schloß sich in 6 Bänden die vergleichende Erdfunde der Sinai-Halbinsel, Palästina und Syrien an, von 1848 — 1855 (Theil 14 — 17). In 3 Theilen sollte folgen: Kleinasien und das kaukasische Ländergebiet. Zwei davon, der 18. und 19. des ganzen Werkes, sind 1858 und 1859 erschienen; der letzte liegt nur in den Materialien vor. Der Tod hat ihn den 28. September 1859 von seinem irdischen Tagewerk abberufen.
(Fortsetzung folgt.)

Schul - Chronik.

Schweiz.

Bern. (Corr.) Die „N. B. Schulzeitung“ anerkennt also Palmer als eine Autorität in Sachen der Erziehung. Sie citirt in Nr. 6 einen längern Abschnitt aus dessen Pädagogik und gibt durch eine Anerkennung am Fuße des Blattes handgreiflich zu verstehen, was sie mit dem Citat beabsichtige. Da der Schreiber dieser Zeilen Palmer auch seit einiger Zeit kennt und nicht weniger anerkennt, als die „Schulzeitung“, so will er derselben noch einige Zeilen, die sich speziell auf ihre Anmerkung beziehen, zur Aufnahme in ihre Spalten empfehlen. Palmer sagt S. 499 ff. in seiner Pädagogik: „Endlich gehört zu den Aufgaben des Seminars, daß es an den Zöglingen dieselbe Zucht der Liebe übe, wie diese hernach sie üben sollen an den Schülern. Wer selber nicht unter solcher Zucht stand, wird sie schwerlich üben lernen. Dahin ist zu rechnen: die Gewöhnung an eine strenge Haus- und Lebensordnung, geregelte Arbeit, an einen Gehorsam, in welchem sich Ehrerbietung und Vertrauen begegnen u. c.

... Die jungen Leute sollen fühlen, daß man in ihnen den werdenden Mann achtet; aber „es ist ein köstlich Ding einem Manne,“ absonderlich einem Erzieher, „daß er das Joch in seiner Jugend habe tragen gelernt.“ Ist das Regiment im Seminar ein schwaches, so wächst ein zuchtloses Geschlecht heran, das bald genug einen bösen Samen in Schulen und Gemeinden austreut.“

— Rühmliches vernimmt man aus der Gemeinde Goldiwyl, Kirchengemeinde Thun. Es hat nämlich dieselbe jede ihrer beiden Lehrerstellen um Fr. 400 erhöht, will also künftighin Fr. 800 mehr für die Schulen leisten als bisher. Die Besoldungen der Lehrer wurden festgesetzt auf Fr. 600 nebst freier Wohnung für jede Stelle, die Staatszulage von Fr. 220 nicht inbegriffen. Macht's nach! Es bringt Segen!